

Erste Beilage zum Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Nº 3.

Mittwoch den 3. Januar 1877.

71. Jahrgang.

Tagesgeschichtliche Uebersicht.

Leipzig, 2. Januar.

Das Jubelfest des vor 70 Jahren erfolgten Eintritts unseres Kaisers in die Arme ist am Neujahrstage feierlich in der Reichshauptstadt begangen worden. Im Namen der ihnen Glückwunsch darüberbringenden Vertreter der deutschen Armee richtete der Kronprinz folgende Ansprache an den Kaiser:

Allerhöchstgläubigster, Großmächtigster Kaiser,

Allerhöchstgläubiger Kaiser, König und Kriegsherr!

Hier ein Kaiserliches und Königliches Reisejahr erscheinen heute zum ersten Male die Vertreter der gesamten deutschen Armee aus glücklich-friedlichem Anlaß. Es gilt der Erinnerung des Tages, an welchem Ew. Majestät unvergesslicher Herr Vater, König Friedrich Wilhelm III., vor nunmehr siebenzig Jahren, Sie im zarten Knabenalter in die Hände Seines Heeres aufgenommen hat, des Herres, welches in Ew. Majestät vereinigt das Vorbild aller soldatischen Tugenden und den Schöpfer jener neuen Ordnungen erblühen sollte, die — in Kampf und Sieg bewährt — brechend Raum eischen, Deutschnas Größe neu und sehr begründen sollten.

Ein Jahrzehnt ist dahin gegangen, seit bei der letzten Generalversammlung dieses Tages in Ew. Majestät mit den Soldaten der Armee die Schleife abtrüppelte und unanständigen Vertragsausprednungen durchsetzte, welche Heer und Volk in Preußen für ihren themen König befehlten.

Heute, wo wir unter Gottes Beistand zu immer schönerer Erfüllung herantreten sehen, was unser Vaterland lange schmerlich vermiss und vergebens ersehnt hat, heute sind es Deutlands Heer und gezeichnete Zuhörer, die voll Dank für alle Güter, welche Ew. Majestät ihnen errungen, in ihrem Kaiser den siegreichen Feldherren, den Wiederhersteller und Macht des Reiches verbergen.

Ist es doch, wenn wir die Blüte rückwärts wenden auf den Tag, in dem Ew. Majestät militärischer Krausbahn als ob die mit Preußen trügerisch sich und endlich Erhebung eng verbündeten Jungenherren Ew. Majestät die Vorbereitung zu den Thaten bedeuten, welche die Weltgesichte mit Ihrem Namen für immer unvergänglich verbindet. Setzen den Worten der alten, wütende aufgelebten Deutschen preußischer Kriege wollen Ew. Majestät nur Dem die Güte geben, denen gnädige Hölle mit Ihnen war und mit uns allen. Nicht ziemt es mir daher, jener Thaten einzeln zu gedenken. Aber beglückt durch die Segnungen, welche uns aus Ihnen erwuchsen, sehen wir in froher Hoffnung und getrosten Prubus einer fröhlichen Zukunft entgegen.

Fest geschlossen und alle Zeit zu des Vaterlandes Vertheidigung bereit, ist das deutsche Heer der sicher Hört unserer Freiheit und Einheit, seit die von Ew. Majestät geschaffenen Einrichtungen, welche eins Preußens Armee zur Erfüllung ihrer Aufgaben befähigen, nach dem letzten gewaltigen Kriege Gemeingut der ganzen Nation geworden sind.

Und wie in jenen ersten Tagen, als feindlicher Überfall drohte, die deutschen Flüsse und Bäder zum Schutz des heimischen Herdes und zur Wahrung ihrer schönen Güter und Ew. Majestät sich schwarten; wie damals im Vertrauen auf Ihre Korte und tüchtige Führung tapferlich und tödlichstig gekräut und gerungen ward, bis an allen Kämpfen und Schlachten endlich in reuer Herrlichkeit das deutsche Reich wieder erstand, dessen erblieke Kaiserkrone Ew. Majestät recht eigentlich auf der Wohltat des Sieges dargebracht ward — so blüht heute mit freudiger Juwelen das deutsche Volk, wachst und einz, auf seinem Stolz und Kriegsherrn hin, in dankbarer Liebe und Treue und von dem heilen Wunsche erhält, daß Gott Ew. Majestät noch lange erhalten möge als Hüter und Schützer des Friedens und zu des Vaterlandes Heil!

Hierauf antwortete der Kaiser:

Wenn alle die Herren, deren Anwesenheit mich hier und am heutigen Tage besonders erfreut, mit den Geblüten übereinkommen, denen mein Sohn so einen Worte gegeben, so kann ich mich nur um so glücklicher schämen und spreche daher zunächst Ihnen meinen Dank dafür aus.

Denn ich an den Tag zurückdrücke, an welchem ich vor jetzt 70 Jahren in die Arme eintrat, muß ich ja auch der Verhältnisse gebunden, unter denen ich gefoch, dann ist es aber auch von dem Augenblick an, wo mich die Hand meines in Gott ruhenden Vaters in die Arme einführt, meinen ganzen Lebenslauf hindurch bis zu de heut mit vergeblichen Freude mein erstes Gestühl, dem Stuhl unserer Geschichte kümmerlich Dan zu sagen. Meine Stellung brachte es mit sich, daß der gesetzte Teil meines Lebens der Arme gewidmet war. Darum geführte aber auch allen Denen, welche mich auf meiner militärischen Krausbahn begleiteten und meine Ermüdungen unterstützten, meine Ehemaligkeit, deren ich mich stets gern erinnerte. Denn der Tapferkeit, Hingabe und Ausdauer der Arme verdanke ich die Stellung, die ich jetzt einnehme. Von Herkunft an, bin auf die nemsten, glorreich verdienten Kriegen leben die Thaten der brandenburgisch-preußischen Armee unauflöslich in den Annalen der Weltgesichte und was Preußen geworden ist, ist es hauptsächlich durch seine Arme geworden. Sie, meine Herren, die heute mir gegenüber meine Arme repräsentieren, bitte ich allen Denen, welche Sie vertreten, meinen persönlichen Dank zu sagen, ein Dank, der um so verdienter ist, als ich mich eine so lange Zeit hindurch von der Erinnerung und dem Geiste des Herres, teils in engler Beziehung mit ihm, überzeugen konnte, ein Geist, der mit Ihr Wert ist und dem, in Verbindung mit dem der deutschen Truppen, der große Erfolg gelang, ein einiges Deutschland und ein deutsches Heer zu schaffen.

Der jetzt zum Staatssekretär im Reichsjustizamte ernannte, bisherige Unterstaatssekretär Dr. Friedberg war bis zum Jahre 1854 Oberstaatsanwalt in Greifswald, von welcher Stelle aus er zum Geheimen Justiz- und vortragenden Rathe, später zum Geheimen Ober-Juristath im Justizministerium ernannt worden ist. In letzterem hat er unter vier Ministern, Simons, v. Bernuth, Graf zu Lippe und Leonhardt, gewirkt. Während Leonhardt's Ministerium wurde er 1870 zum Präsidenten der neu gebildeten Justizprüfungskommission ernannt, aus welcher Stellung er zum Unterstaatssekretär berufen wurde. Sein Nachfolger in diesem

Amt, der bisherige Vicepräsident des Obertribunals, Schelling, war vor noch nicht langer Zeit Oberstaatsanwalt beim Berliner Kammergerichte. Der zum Director im Reichskanzleramt beförderte Dr. Michaelis möchte bisher wohl der einzige sein, der aus dem Journalistenstande heraus es zu einer so hohen Stellung gebracht hat, da seiner Laufbahn im Staatsdienste in Folge eines Preisvergebens bereits als Auscultator ein Ziel gesetzt worden ist. Wagener war, ehe er sich der Journalistik zuwandte, Assessor und später Oberstaatsanwalt am Obertribunal. Ebenso war Peter Bucher, ehe er in der Verbannung sich journalistischer Thätigkeit widmen mußte, Richter.

Bennigsen, der bewährte Führer der National-Liberale, gab dieser Tage in Lehe den Wahlern des neunzehnten hannoverschen Wahlbezirks, die ihn seit Konstituierung des Norddeutschen Bundes in ihrem Vertreter gewählt, einen Bericht über die abgelaufene Reichstagperiode, der in einer glänzenden Vertheidigung der Partei gegen die wegen des Compromisses ihr gemachten Vorwürfe und in einer Rechtfertigung der von ihr der Regierung gegenüber beobachteten Haltung gipfelte. Nachdem der Redner die gegnerischen Parteigruppen charakterisiert, den Socialdemokraten gegenüber die Vortheile betont, die den Arbeitern, und zwar wesentlich durch die liberale Partei seit Deutschlands Neuconstituitur verhafst wurden, und die jene, statt zu Anhängern von Umsturztheorien, zu Bewunderern des Reiches hätte machen sollen, — nachdem sodann die reactionäre Tendenz der conservativen Partei schattirungen klar gestellt und die wichtigen Vorwürfe kurz besprochen waren, die von den mit ihnen und den Ultramontanen verbündeten Partikularisten der nationalliberalen Partei wegen der verlorenen Selbstständigkeit Hannovers gemacht werden, wandte sich der Redner zu den politischen und wirtschaftlichen Vortheilen, die mit verhältnismäßig geringen Opfern und in übereinstimmungslanger Zeit für Deutschland seit 1866 errungen worden, und deren Gewinnung wesentlich der Haltung der nationalliberalen Partei zu zuschreiben sei. In Betriff der Militärversetzung sei durch das Volk die Haltung der Partei gut geheißen. Jeder scheint, daß durch Genehmigung der Präsenzstärke auf sieben Jahre nicht nur ein Gesetz getreitet sei, wie es so liberal in keinem andern Staat existire, sondern auch eine Wehrhaftigkeit Deutschlands geschaffen worden, die Deutschland bei der weisen und maßvollen Peitung seines politischen Lenkers in wenigen Jahren, seiner Lage und Größe entsprechend, zum entscheidenden politischen Factor Europas gemacht, von dessen Haltung jetzt Krieg und Friede, mindestens doch die Localisirung des Krieges abhängig sei. In Betriff der Justizgesetze werde bei dem Eintritt ruhiger Überlegung, die sich jetzt schon in der doch zumeist betroffenen Preuß beobachtet mache, dieselbe Billigung des Compromises sicher eintreten. Die jetzt erreichte nationale Einigung sei eine Errungenschaft, deren Größe Kaiser Wilhelm, wie einst Napoleon, so hoch schätzt, daß die Thronrede sie noch über das ihm persönlich so nahe angehende Militärgefecht stelle. Diese Errungenschaft wäre nicht erreicht, wenn nicht compromittiert worden wäre, und sie wäre nicht erreicht zum Jubel der Reactionaire und der verneinenden Parteien, deren Organe auf den Conflict mit Freuden hinwiesen. Wenn die nationalliberalen Partei sich so zu handeln entschlossen, so sei für ihrem Prinzip getreu geblieben, daß mit Ausdruck jedes doctrinaire Parteistrebens nur den nationalen Gedanken, nur die Erreichung des für die Nation möglichst zu Erringen im Auge habe. Grade darin scheide sie sich von der Fortschrittspartei, die ihr jetzt aus doctrinären Gründen den Rücken lehrt. Die national-liberale Partei müsse sich die Abhängen ihrer früheren Parteigenossen gesallen lassen, sie müsse allenfalls den Verlust einiger Wahlhüter, den Redner freilich noch nicht befürchte, tragen. Sie habe Deutschlands Glück und Größe im Auge, freue sich des Errungenen und werde ohne Parteidenden und ohne Rücksicht auf Feindschaft und Verleumdung ihren Zielen treu bleib. Daz die Partei bei jetziger Lage der Verhältnisse eine Notwendigkeit sei, scheine klar, und der Redner beweise nicht, daß die kommenden Wahlen eine Übereinstimmung des deutschen Volkes mit dieser Anschauung dokumentiren würden.

Der nachfolgende charakteristische Wahlaufruf der Elbässer Riga liegt der „Nat.-Bzg.“ im Originaldruck vor, dessen Authentizität schon hinreichend durch den klassischen Styl der vielfach mißverstehenden deutschen Übersetzung festgestellt wird. Von besonderem Interesse ist die von den tierischen reichsländischen Abgeordneten handelnde Stelle. Das Amtstück lautet:

Elbässer Riga

Nr. 29.

Wähler aus dem Elb und Lothringen!
Seit dem Februar 1873 hat sich die elbässer Riga durch keine sicherere That verhüllt, dennnoch ist sie nicht unthätig geblieben.

Sie hat in diesen drei Jahren im Stillen gewirkt; den Kreis ihrer Verbindungen erweitert, die Häufigkeiten, die zur Sunde der Erde zu Tage kommen sollen, gesammelt und vorbereitet. Sie ist reich, gut organisiert und treu bedient, die Aufsetzungen von allen macht sie unbediegbar. In jedem Bezirk, jeder Gemeinde werden die Getreuen eingespielt; sie merkt sich die Schwächen und gibt ihnen einen frischen Rutsch; in einem Worte, sie steht gebürtig ihr Werk fort.

Nachdem sie die Wahl vom 1. Februar vorbereitet hatte, sollte sie den Austräger das Wort lassen, welche Sie beauftragten in den Reichstag zu Berlin zu vertreten.

Sie haben ihre Mission vollständig ausgeführt.

Wer von uns wird je die feierliche Signung vergessen, wo sie vor den unverhüllten Besiegern alleinstehend, ungezähmt, unerschüttert gegen die verachtete Huldigung, die uns Frankreich entzog, protestierte?

Sie sind ihrem beleidigten Löwen gleichmäßig geblieben und haben uns das Recht, sich bei ihnen über unser Schicksal Ratz zu holen, zurückgefordert.

Man bat ihnen mit Lachen und groben Beleidigungen geantwortet. Wer aber dankte ihnen auftrat, daß sie nochmals das Recht ins Angesicht der triumphierenden Krone schlugen.

Frankreich hat von diesen tapferen Männern sprechen hören, es schwante hilflosig, seine Thänen verschwinden und wird es zu vergessen wissen.

Die Wehrheit unserer Abgeordneten zog sich zurück, nachdem sie protestierte, und sie hat nun gehandelt. Sie aber, welche zurück blieben, hatten eine größere Aufgabe, sie waren zum katholisch-geistlichen Staate gehörig und engagirte im Namen ihres Glaubens zum äußersten Kampf gegen das deutsche Kaiserreich und den Herrn von Bismarck.

Die Wehrheit unserer Abgeordneten zog sich zurück, nachdem sie protestierte, und sie hat nun gehandelt. Sie aber, welche zurück blieben, hatten eine größere Aufgabe, sie waren zum katholisch-geistlichen Staate gehörig und engagirte im Namen ihres Glaubens zum äußersten Kampf gegen das deutsche Kaiserreich und den Herrn von Bismarck.

Alles, was den Feind trifft, freut uns und ich bin zum Ende der Beleidigung der Partei gekommen, und die Partei hat sich zurückgezogen.

Ebenso, obzwar mit Lachen und groben Beleidigungen geantwortet. Wer aber dankte ihnen auftrat, daß sie nochmals das Recht ins Angesicht der triumphierenden Krone schlugen.

Wir sagen Ihnen: „Ihr seid auf der Bresche geblieben und wie danken; daset sie, lass sie ohne Nachlass“, der Thronfeste Kolosse; führt fort zu kämpfen und sie zu besiegen.

Ein Decret des Kaisers Wilhelm beruft die Wähler aus Elb-Lothringen am zehnten des nächsten Januars zusammen und fordert sie auf, zum zweiten Male, seit der Annexion, Deputierte in den Reichstag zu schicken.

Was ist da zu thun?

Das folgende Verfahren scheint uns vorgezeichnet zu sein und die Riga sagt Euch unbedeutend:

Gliedern und Votirieren Brüder und das im Jahre 1877, was Ihr im Jahre 1873 schon gethan habt; bedaret in Eurer unerschütterlichen Haltung, saget Deutschland und Europa frei heraus, daß Ihr heute noch das seit, was Ihr im Jahre 1870 wart! Saget, daß Ihr unerschütterlich dem französischen Vaterland gebunden bleibt, und daß Ihr jetzt beschlossen seid, die Anschaffungen Eurer Rechte zu verzögern. So werden Ihr beweisen, daß in Elb-Lothringen nichts geändert ist; daß Ihr der Gewalt nicht gelassen seid und daß man nicht ausgebildet hat, den Vaterland zu verlassen....

Es kann nicht die Ried sein sich von der Wahl zu enthalten. Nein, geht, marschiert in geschlossnen Reihen und weret einen tapfischen Jetzel in die germanische Wählkume. Sich enthalten wäre so viel wie sich selbst aufzugeben, da alles uns sagt, unser Schicksal verhandelt und daß uns unsere Erholung aus dem tiechenhaften Kampfe weiter sich im Orient vorbereitet, hervorkommen könnte.

Es sollte die Fahne verlassen, jetzt wo, seit sechs Jahren Europa auf uns auferklam unter Schlägen gebliebt hat und die Trobung gemessen, welche für den Frieden der Welt, unsere Unabhängigkeit für Frankreich bildet. Es wäre Schneiden, damit Morgen für Tod oder ergeben gehalten, die europäische Diplomatie sich bemühen würde, die Freiheit Elb-Lothringen zu verstellen.

Sich davon abzuhalten, ist also unmöglich.

Nun so, Freunde, es soll sich keiner Abarten lassen, es soll kein Autonomie gewählt werden; nehmen den Gedanken zu Herzen, es sei von einer großen Bedeutung, ganz Europa zu zeigen, daß der Germanismus seinen einzigen Schritt im Elb-Lothringen gemacht. Wiederholen, was Ihr schon im Jahre 1873 so gut gemacht habet: Schickt in den Reichstag nur französische Kandidaten, Deputierte der Revolution!

So lebe Frankreich! December 1876.

Die Porte hatte bis zu Neujahr die erwarteten Gegenworschläge der Conferenz noch nicht überreicht. — In der Sonnabend-Sitzung der Conferenz hob Graf Chaudron hervor, daß die Vorschläge der Mächte praktisch seien und Richten enthielten, was mit der Autorität und Integrität der Porte im Widerspruch stände. General Ignatius betonte, daß Russland alle Zugeständnisse gemacht habe, um zu einem Einvernehmen zu gelangen und daß es im Interesse der Mächte liege, die Vorschläge der Mächte anzunehmen.

Nachdem der Marquis v. Salisburi hierauf seine Zustimmung zu den Worten des Grafen Chaudron und des Generals Ignatius ausgesprochen hatte, erklärten die Grafen Bixby und Cetti, um das Einvernehmen der Mächte zu befestigen, ebenfalls ihr Einverständnis mit denselben.

General Ignatius betonte, daß Russland alle Zugeständnisse gemacht habe, um zu einem Einvernehmen zu gelangen und daß es im Interesse der Mächte liege, die Vorschläge der Mächte anzunehmen.

Die Porte hatte bis zu Neujahr die erwarteten Gegenworschläge der Conferenz noch nicht überreicht. — In der Sonnabend-Sitzung der Conferenz hob Graf Chaudron hervor, daß die Vorschläge der Mächte praktisch seien und Richten enthielten, was mit der Autorität und Integrität der Porte im Widerspruch stände. General Ignatius betonte, daß Russland alle Zugeständnisse gemacht habe, um zu einem Einvernehmen zu gelangen und daß es im Interesse der Mächte liege, die Vorschläge der Mächte anzunehmen.

General Ignatius betonte, daß Russland alle Zugeständnisse gemacht habe, um zu einem Einvernehmen zu gelangen und daß es im Interesse der Mächte liege, die Vorschläge der Mächte anzunehmen.

General Ignatius betonte, daß Russland alle Zugeständnisse gemacht habe, um zu einem Einvernehmen zu gelangen und daß es im Interesse der Mächte liege, die Vorschläge der Mächte anzunehmen.

General Ignatius betonte, daß Russland alle Zugeständnisse gemacht habe, um zu einem Einvernehmen zu gelangen und daß es im Interesse der Mächte liege, die Vorschläge der Mächte anzunehmen.

General Ignatius betonte, daß Russland alle Zugeständnisse gemacht habe, um zu einem Einvernehmen zu gelangen und daß es im Interesse der Mächte liege, die Vorschläge der Mächte anzunehmen.

General Ignatius betonte, daß Russland alle Zugeständnisse gemacht habe, um zu einem Einvernehmen zu gelangen und daß es im Interesse der Mächte liege, die Vorschläge der Mächte anzunehmen.

General Ignatius betonte, daß Russland alle Zugeständnisse gemacht habe, um zu einem Einvernehmen zu gelangen und daß es im Interesse der Mächte liege, die Vorschläge der Mächte anzunehmen.

General Ignatius betonte, daß Russland alle Zugeständnisse gemacht habe, um zu einem Einvernehmen zu gelangen und daß es im Interesse der Mächte liege, die Vorschläge der Mächte anzunehmen.

General Ignatius betonte, daß Russland alle Zugeständnisse gemacht habe, um zu einem Einvernehmen zu gelangen und daß es im Interesse der Mächte liege, die Vorschläge der Mächte anzunehmen.

General Ignatius betonte, daß Russland alle Zugeständnisse gemacht habe, um zu einem Einvernehmen zu gelangen und daß es im Interesse der Mächte liege, die Vorschläge der Mächte anzunehmen.

General Ignatius betonte, daß Russland alle Zugeständnisse gemacht habe, um zu einem Einvernehmen zu gelangen und daß es im Interesse der Mächte liege, die Vorschläge der Mächte anzunehmen.

General Ignatius betonte, daß Russland alle Zugeständnisse gemacht habe, um zu einem Einvernehmen zu gelangen und daß es im Interesse der Mächte liege, die Vorschläge der Mächte anzunehmen.

General Ignatius betonte, daß Russland alle Zugeständnisse gemacht habe, um zu einem Einvernehmen zu gelangen und daß es im Interesse der Mächte liege, die Vorschläge der Mächte anzunehmen.

General Ignatius betonte, daß Russland alle Zugeständnisse gemacht habe, um zu einem Einvernehmen zu gelangen und daß es im Interesse der Mächte liege, die Vorschläge der Mächte anzunehmen.

General Ignatius betonte, daß Russland alle Zugeständnisse gemacht habe, um zu einem Einvernehmen zu gelangen und daß es im Interesse der Mächte liege, die Vorschläge der Mächte anzunehmen.

General Ignatius betonte, daß Russland alle Zugeständnisse gemacht habe, um zu einem Einvernehmen zu gelangen und daß es im Inter